

*Es ist ein Jahr her, daß mein Sohn den Lampenschirm zerschmiß und ich einen Lampion aufhing. Da fing ich an, in dieser malerischen Beleuchtung zu malen. Eigentlich nur der Überraschungen wegen, die meine Farben beim nächsten Morgen erlebten. Zur selben Zeit kam ich vom Horoskopmann, der mir die Farbe als Begabung zuschob.*

*Ratlos saß ich nun unter dem Lampion und von da an male ich immerzu. Ich litt aber sehr unter den Reklame-Schildern in der Elektrischen. Ich sagte mir in tiefster Bewunderung: Nie wirst du so drei Kamele zeichnen können oder Rosen, wo Tautropfen in samtenen Kelchen hängen. Ich täusche mich selbst nun über diesen Schmerz hinweg und sage zu mir: Du mußt „märchenhafte“ Blumen malen — märchenhafte Blumen —. Am liebsten zeichne ich Porträts von meinen Freunden, die ich dann ähnlicher finde, als sie selbst es sind.*

*Ich trenne mich sehr schwer von meinen Bildern und werde nie eine Dichterin oder eine richtige Malerin sein.*

*Ich möchte meine Märchen illustrieren, Zeichnungen machen von all dem, was in mein Leben tritt, die ich dann mit vieler Freude anmale.*  
(Paula Ludwig.)

## PAULA LUDWIG: GEDICHTE

### ABEND

Vergebens müht aus altem Haus  
Zur Höhe sich der Rauch.  
Es bricht der Halm  
Wenn jäh der Wind sich dreht.  
Am Ackersaume kriecht so spät die Wolke.  
Zerbröckelt nicht der Himmel schon  
und jedes Ding im Raum?  
Und alles Licht erlischt,  
daß über dir der Baum  
nicht Schatten mehr  
und nur die müde Geste ist.  
Und selbst die Hand entschlummert sanft  
wenn du sie hebst  
und Totenstille ist in dir  
da du noch lebst.

Es ist dein Tod,  
der mich so sehr in dich gesenkt,  
daß keine Wolke mir den Tropfen schenkt  
den ich gebrauche  
um von dir mich loszuweinen.  
Weh, daß in fremdes Blut  
ich meine Finger tauche,  
nur um dem deinen  
wunschlos zu erscheinen  
und nicht Gewicht vor deinen Füßen sei.  
Ich fühl,  
es ruft dich mit so nahem Schrei  
die Erde,  
noch eh dem Sterbenden der Sinn gewährt.  
Wo willst du mit so schmalem Lächeln hin —  
In meine Kreise kehrt  
dein Atem doch, nach allem Tod mir überlassen.  
Und nie kommt schwarzer Wind in meine Gassen  
Da ich so vieler Dinge Leben bin.

### ABENDWANDERUNG

Du sprichst, du sprichst zu mir!  
Ich höre und demütig senkt  
meine Schulter sich neben der deinen.  
Du schreitest schlicht durch die Dämme,ung  
ohne den Glutglanz deines Lebens.  
An deiner Seite steht mein Herz offen,  
und Schalen sind meine Hände.  
Ich gehe behutsam neben dir,  
daß ich nicht trete auf deinen Schatten,

Wehe nicht so sehr, Wind!  
Ich trage Zartes in meinen Händen.  
Warum stehen die Häuser  
so sicher in den Tag hinein —  
Und Stimmen werden laut,  
die riefen nach niemandem mehr.  
Es gibt Blumen, die  
des Abends aufblühn,  
sie sind blau und seltsam —

Und ist es nicht,  
als schrie im Baum voll Blüten  
ein Vogel auf und fällt,  
betäubt vom Duft und bang vor so viel Süße ..